



KATIE
KITAMURA

INTIMITÄTEN

ROMAN
HANSER

Leseprobe

Das Buch

Was braucht ein Ort, um zu einem Zuhause zu werden? Die heimatlose Erzählerin verlässt New York, um am Internationalen Gerichtshof als Dolmetscherin zu arbeiten. Als sie Adriaan kennenlernt, scheint Den Haag zur Antwort ihrer Sehnsüchte zu werden. Doch dann verschwindet er zu seiner Noch-Ehefrau und hinterlässt nichts als Fragen. Fragen, die sich zu einem existenziellen Abgrund aufturn, als sie für einen angeklagten westafrikanischen Kriegsverbrecher dolmetschen muss und zweifelt: Was ist kalkulierte Lüge, was Wahrheit? Glauben nur noch die Naiven an Gerechtigkeit? Wer kann über wen richten? Katie Kitamuras subtiler Roman ist ein anregendes intellektuelles Vergnügen mit hypnotischer Sogwirkung.

Die Autorin

Katie Kitamura, 1979 in Kalifornien geboren, ist eine amerikanische Schriftstellerin, Journalistin und Literaturkritikerin. Sie schreibt für zahlreiche Zeitungen, darunter *The New York Times*, *Wired* und *The Guardian*. Katie Kitamura lebt in New York. Bei Hanser erschien 2017 ihr Roman *Trennung*.

Katie Kitamura. *Intimitäten*
224 Seiten. Gebunden. Auch als E-Book
Erscheint am 22. August 2022

hanser-literaturverlage.de

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München
Motiv: © bobbio/Getty Images

HANSER

3.

Ich war in einem Restaurant in der Innenstadt mit Adriaan verabredet. Obwohl er angekündigt hatte, dass er etwas später kommen würde, erwartete er mich bereits am Tisch. Bevor ich nach Den Haag gezogen war, hatte ich Pünktlichkeit nicht für eine typisch niederländische Eigenschaft gehalten, aber Adriaan zumindest war außerstande, sich zu verspäten. Er stand auf, als er mich sah, und ich dachte nicht zum ersten Mal, wie gut er doch aussah, und empfand freudige Überraschung darüber, dass er der Mann war, mit dem ich mich zum Essen traf.

Adriaan war der Grund, warum ich in Den Haag bleiben wollte, oder jedenfalls einer der Gründe, wobei ich das sogar mir selbst gegenüber nur ungern eingestand, ich sah mich eigentlich nicht als eine Frau, die auf diese Weise – wegen eines Mannes – Entscheidungen traf. Schon gar nicht, wo alles noch im Werden begriffen und die Situation so kompliziert war. Wir hatten uns erst vor vier Monaten kennengelernt, aber in unserem Zusammensein hatte sich schon eine gewisse Routine eingespielt. Diese Regelmäßigkeit hatte viele mögliche Bedeutungen und war schwer zu interpretieren, manchmal dachte ich, sie sei Ausdruck einer intuitiven Selbstverständlichkeit, einer tiefen Vertrautheit, die all die Unterschiede zwischen uns außer Kraft setzte.

Dann wieder kam sie mir einfach vor wie das Ergebnis langjähriger Gewohnheit, als wüsste er nicht, wie man anders mit einer Frau zusammen sein konnte.

Gewohnheit, weil Adriaan verheiratet war und Kinder hatte, wobei diese Situation weniger kritisch und zugleich schwieriger war, als man vermuten würde. Seine Frau hatte ihn ein Jahr zuvor verlassen, wegen eines Mannes, mit dem sie sich inzwischen häuslich niedergelassen hatte, allerdings nicht in Den Haag oder auch nur Rotterdam oder Amsterdam, sondern in Lissabon. Sie hatte das Land verlassen, hatte sich dem schlechten Wetter und ihrer Ehe entzogen und einen Monat später nach den Kindern geschickt. Die Kinder, die sie weder mitgenommen noch verlassen hatte, das Arrangement war unklar, auch jetzt noch, ein Jahr später.

Erfahren hatte ich das alles relativ bald, nachdem wir uns kennengelernt hatten. Ich war mit Adriaan auf eine Party gegangen. Wir waren noch in der Phase, als zwischen uns nichts ausgesprochen war, und wenn er mich auf der Party anderen Leuten vorstellte, stand keine bestimmte Absicht dahinter, ich war noch nicht *seine Freundin* oder sein *Date*, nicht einmal unbedingt eine Frau, mit der er schlief. Vielleicht lag es an dieser augenscheinlichen Neutralität, dass es mir weder unangebracht noch irgendwie bedeutsam erschien, als mich ein Mann – nicht unattraktiv, vom Alter und Habitus Adriaan durchaus ähnlich, nicht ganz so gutaussehend, aber präsentabel, sodass es mir keineswegs missfiel, ihn auf mich zukommen zu sehen – zur Seite nahm und mich fragte, seit wann ich Adriaan kannte.

Es wirkte nicht wie eine Fangfrage, wahrscheinlich hatte er gesehen, dass wir gemeinsam gekommen waren. Noch nicht lange, erwiderte ich. Er nickte, als hätte er diese Antwort erwartet. Ich fragte mich, ob Adriaan auf Partys regelmäßig mit neuen Frauen auftauchte, von denen sich keine bis zur nächsten Veranstaltung hielt, damals wusste ich noch relativ wenig über ihn. Wir standen auf einem Verbindungssteg, der sich durch ein großes verglastes Atrium voller gestyler, glamouröser Menschen spannte, es war eine Feier anlässlich der Gründung eines neuen städtischen Kulturfonds. Unter uns schlängelten sich Kellner durch die Menge und servierten Häppchen, die mit bizarr anmutender Präzision angerichtet waren. Mein Blick folgte einem der Kellner, der sich mit einem Tablett voll gegrillter Miniatur-Käsesandwiches seinen Weg durch das Atrium bahnte und immer wieder stehenblieb, damit sich die Partygäste eines der sorgsam angekohlten Dreiecke vom Tablett nehmen konnten. Er ging an einem großgewachsenen Mann vorbei, erst mit Verzögerung merkte ich, dass es Adriaan war.

Sehr überraschend, diese ganze Geschichte, sagte der Mann neben mir. Ich nickte abwesend, als wüsste ich, wovon er redete. Adriaan war mit einer Frau, die mir den Rücken zuwandte, ins Gespräch vertieft. Während ich die beiden beobachtete, schwang sie die Hand durch die Luft, Adriaan beugte sich näher zu ihr, als hätte er nicht richtig verstanden, was sie gesagt hatte. Sein schönes Gesicht neigte sich zu ihrem hinunter. Im nächsten Moment lachte sie und warf den Kopf dabei zurück, brachte ihren Hals zur Geltung.

Ich kenne sie ganz gut, sagte er. Ich schaute zu dem Mann

neben mir hoch. Er hatte sich eine Menge Gel ins Haar geschmiert, sodass es in steifen, schimmernden Wellen hochstand. Er wollte offensichtlich die Fülle seiner Locken hervorheben, in seinem Alter hatten viele andere Männer ihr Haar schon ganz oder zumindest teilweise eingebüßt, aber die Wirkung war ein bisschen absurd, er sah nicht wie ein viriler Mann in den besten Jahren aus, sondern eher wie ein kindischer, unerfahrener Teenager, der es noch nicht gelernt hatte, sich angemessen zu stylen. Eigentlich waren sie das perfekte Paar, fuhr er fort. Ich glaube, sie haben sich sogar an der Uni kennengelernt, und sie sind sich im Laufe der Jahre sehr ähnlich geworden – beide sehr groß, ausgesprochen gutaussehend, und letztlich auch beide sehr erfolgreich und kultiviert. Das zeigt doch nur mal wieder, sagte der Mann, und ein höhnischer Ausdruck erschien auf seinem beinahe schönen Gesicht, wie wenig man davon mitbekommt, was in einer Ehe wirklich vor sich geht.

Es war eine Plattitüde, die mich dennoch verblüffte, denn ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass Adriaan verheiratet war oder gewesen war. Ich sah den Mann aufmerksamer an, der daraufhin, durch die Beachtung oder meinen überraschten Gesichtsausdruck mit Genugtuung erfüllt, selbstgefällig lächelte. Das gilt ja sogar für die Beteiligten selbst, fuhr er ermutigt fort, was weiß man denn letztlich über die eigene Ehe? Eines Tages stellt man fest, dass man mit jemand Fremdem zusammenlebt. So muss das für Adriaan gewesen sein, sie hat ihn ja wirklich auf eine schreckliche Art verlassen, ist übers Wochenende nach Lissabon gefahren und einfach nicht wiedergekommen. Er

wusste nicht mal, was er den Kindern sagen sollte, ob sie wiederkommen würde oder nicht, und die sind Teenager, das ist wirklich das schlechteste Alter für sowas.

Ich nickte, sagte mechanisch, dass die Pubertät auch ohne so einen Einschnitt schwierig genug sei, man könne nur ahnen, wie sie auf solch einen Verrat reagiert hätten. Offenbar hat sie Adriaan eine Mail geschickt, erzählte der Mann weiter. Man hätte doch zumindest erwartet, dass sie ihn anruft, oder? Da musste ich ihm recht geben, es hatte etwas Grausames, in so einer Sache eine Mail zu schicken, es war eine zu bequeme Kommunikationsform für eine so schwerwiegende Angelegenheit, es zeigte, dass sie ein egoistischer, selbstbezogener Mensch war. Immerhin ist Gaby Adriaan gegenüber immer sehr ehrlich gewesen, sagte der Mann, das ist doch auch was, oder?

Wann war das alles denn?, fragte ich. Der Mann zuckte die Achseln. Vor weniger als einem Jahr. Sie ist mitten im Winter gegangen, vielleicht hatte sie genug von dem schlechten Wetter. Ich sah durch die Glaswände des Atriums hinaus, auch an diesem Abend regnete es. Ich zückte mein Handy und schaute nach, wie das Wetter in Lissabon gerade war: milde 21 Grad und sonnig. Der Mann fasste sich kurz an sein glänzendes Haar und fragte mich dann, ob ich noch etwas trinken wolle. In der Menge unter uns unterhielt sich Adriaan nach wie vor mit der Frau. Sie hatte wohl etwas Amüsantes gesagt, denn Adriaan lachte, den Blick weiterhin auf sie geheftet, selbst aus der Ferne konnte ich sehen, dass er an dieser Frau interessiert war. Mich überkam plötzlich die Gewissheit, dass er die Party mit ihr verlassen würde,

obwohl er mit mir gekommen war, es war eine so intensive Empfindung, dass sie einer Vorahnung glich. Die Frau drehte sich um, stellte ihr Glas auf das Tablett eines vorbeigehenden Kellners. Einen flüchtigen Augenblick lang sah ich ihr Profil, ein kleines Gesicht, aber mit markanten Zügen, sehr klar. Der Winter ist in Lissabon angeblich sehr schön, sagte der Mann neben mir.

Ich entschuldigte mich, ich ertrug ihn nicht länger. Der Mann wirkte überrascht, vielleicht hatte er sich schon Hoffnungen gemacht. Ich ging ans Ende des Stegs und die Treppe hinunter, zurück ins Getümmel. Ich hielt auf Adriaan zu, er blickte auf und streckte sofort die Hand nach mir aus, damit ich stehenblieb. Wo warst du denn, fragte er und drehte sich zu der Frau um, mit der er sich unterhalten hatte. Sie reichte mir die Hand und stellte sich vor, freundlich, vielleicht auch ein bisschen neugierig, und Adriaan legte mir derweil beiläufig die Hand auf den Nacken. Wenig später ging sie, ohne nennenswerten Eindruck hinterlassen zu haben, und als Adriaan sich mir zuwandte, kam es mir sonderbar vor, dass ich mich durch diese Frau so bedroht gefühlt hatte, eine Frau, die ihm ganz offensichtlich nichts bedeutete und mit der er nur Smalltalk gemacht hatte.

Aber auch ich hatte mit dem Mann auf dem Verbindungsteg nur Smalltalk gemacht, ich war nicht mehr als zehn oder vielleicht zwanzig Minuten von Adriaan getrennt gewesen. Trotzdem war er in dieser Zeit zu einem anderen geworden, ich betrachtete ihn, sein attraktives Äußeres, er hatte so gar nichts von einem gebrochenen Mann, jemandem, der eine persönliche Verletzung hegt. Und doch hatte

seine Frau ihn auf eine ausgesprochen grausame und erniedrigende Weise verlassen, er war jetzt jemand, über den auf Partys getuschelt wurde, ein Mann, dessen intimste Katastrophe zum Gegenstand von leerem Geschwätz und bösem Tratsch geworden war. Er sah sich auf der Party um, wirkte ein bisschen unruhig, und während ich ihn betrachtete, gewann sein Gesicht Konturen, die ich vorher nicht hatte sehen können, er war in meiner Vorstellung jetzt ein komplizierterer Mensch.

Er fragte, ob ich ein bisschen frische Luft schnappen wolle, er brauche eine Zigarette, habe leider wieder mit dem Rauchen angefangen. Er sah mich nicht an, als er das sagte, und ich fragte nicht, was zu seinem Rückfall in diese Gewohnheit geführt hatte, die er offenkundig versucht hatte abzulegen. Er fasste mich am Ellbogen und steuerte mich zu einem der vielen überdachten Balkone, die von dem Atrium abgingen. Der Regen hatte nicht nachgelassen, und der Balkon war leer. Adriaan zückte eine Zigarette und wollte sie gerade anzünden, als die Glastür zum Balkon geöffnet wurde und der Mann vom Verbindungssteg erschien. Adriaan blickte auf, grüßte den Mann aber nicht gleich, obwohl er ihn offensichtlich erkannte. Dachte ich mir doch, dass du das bist, der sich da mit der jungen Dame fortstiehlt, sagte der Mann. Adriaan antwortete nicht. Er spielte noch kurz mit der Zigarette in seinen Fingern, dann steckte er sie in die Brusttasche seines Jacketts, wie um sie für später aufzuheben, vielleicht wollte er nicht, dass dieser Mann ihn rauchen sah.

Adriaan blieb stumm, während er den Mann vom Ver-

bindungssteg betrachtete, der jetzt etwas ratlos wirkte – trotz der Aggressivität, mit der er Adriaan begrüßt hatte, war er über dessen kühle Reaktion sichtlich verdattert. Kennt ihr beiden euch?, fragte Adriaan. Er gab sich ungezwungen, und an der Art, wie er das fragte, erkannte ich, dass er nicht wirklich annahm, wir könnten uns kennen, es ging eher darum, die wechselseitige Vorstellung herunterzuspielen, als wollte er sagen: *Diesen Mann muss man nicht kennen, er ist niemand, bei dem eine förmliche Vorstellung erforderlich wäre.*

Der Mann grinste wölfisch. Zu meinem Entsetzen schlang er mir den Arm um die Taille. Wir sind die besten Freunde, sagte er. Dabei sah er nicht mich an, sondern richtete den Blick auf Adriaan, der plötzlich in seine Brusttasche griff und die Zigarette doch herausholte. Die Berührung des Mannes fühlte sich feucht und irgendwie klebrig an, selbst durch meine Kleidung hindurch. Nicht seine Haut ließ diesen Eindruck entstehen, ob Handfläche und Finger nun schweißfeucht waren oder nicht, sondern die Art und Weise, wie er meine Taille umfasste: als würde ich von einer Krake umarmt, einem Oktopus, irgendeinem Kopffüßer.

Adriaan hob die Zigarette an die Lippen und sah uns plötzlich argwöhnisch an, die Augen zugekniffen, vielleicht stellte er sich vor, der Mann sei ein Ex von mir, wobei ich für so etwas zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht lang genug in Den Haag gewesen war. Plausibler war die Möglichkeit, dass wir ein, zwei Nächte miteinander verbracht hatten, eine unverbindliche sexuelle Begegnung, ich konnte mir gut vorstellen, dass das Liebesleben dieses Mannes fast

ausschließlich aus solchen kurzen Abenteuern bestand. Er schloss den Arm fester um meine Taille, und sein Daumen rieb auf dem Stoff meines Rocks über den Bund meiner Strumpfhose, eine langsame, gleichmäßige Bewegung, so lüstern wie unerwünscht, ich kannte den Mann überhaupt nicht, wusste nicht mal, wie er hieß. Adriaan senkte den Kopf, um seine Zigarette anzuzünden, und ich befreite mich. Wir sind vorhin oben auf dem Steg ins Gespräch gekommen, sagte ich, eigentlich war ich auf der Suche nach der Toilette.

Adriaan stieß Rauch aus, der vor seinem Gesicht emporstieg. Er wedelte ihn weg. Ich weiß nicht einmal, wie Sie heißen, sagte ich zu dem Mann, Sie haben sich mir, glaube ich, nicht vorgestellt, nur gesagt, dass Sie ein Freund von Adriaan sind. Der Mann verzog das Gesicht, er hatte die Hände in die Taschen geschoben, als ich mich von ihm löste, und ähnelte jetzt noch mehr einem bockigen Teenager, jemandem, der auf frischer Tat ertappt wurde. Adriaan beobachtete ihn, sagte aber nichts, und der Mann stellte sich mir auch nicht vor. Ich war ein Freund von Gaby, sagte der schöne Mann schließlich. Oder besser gesagt, ich war zuerst ein Freund von Gaby.

Adriaan schwieg immer noch, sah mich nicht an, in diesem Moment war es, als wäre ich gar nicht da, nicht nur für ihn, sondern auch für den Mann, der sich jetzt Adriaan zugewandt hatte. Die beiden Männer starrten sich an, und ich begriff, dass eine lang gehegte Feindseligkeit zwischen ihnen bestand, dass der Mann mich nicht um meinetwillen angesprochen hatte, sondern wegen meiner Verbindung zu

Adriaan. Wie er diese Verbindung interpretierte, weiß ich nicht. Ein Freund?, wiederholte Adriaan nach einer längeren Pause. Ja, so kann man es wohl auch ausdrücken. Der Mann errötete unter seiner Gelfrisur, er schien sich unbehaglich zu fühlen, vielleicht hatte er nicht mit einer so direkten Antwort gerechnet. Das ist ewig her, sagte er lahm, Gaby und ich kennen uns schon seit unserer Kindheit.

Du hast in letzter Zeit mit ihr geredet?, fragte Adriaan, zumindest hielt ich es für eine Frage. An seiner Stimme ließ sich nicht recht erkennen, ob es eine Frage oder eine Feststellung war, klar war jedenfalls, dass es eine verfängliche, wenn nicht gar aggressive Äußerung war. Der Mann errötete noch stärker, er schaute sehnsüchtig über die Schulter zu der Party, dachte wohl, dass es ein Fehler gewesen war, auf den Balkon hinauszukommen. Als er sich zu uns gesellt hatte, war er aufgetreten wie jemand, der Oberwasser hat oder sich zumindest so fühlt, aber jetzt schien er nur noch zu überlegen, wie er sich auch dieser Situation möglichst schnell wieder hinausmanövrieren könnte.

Adriaan wandte sich nun mir zu. Kees ist ein guter Freund von meiner Frau, sagte er. Es war das erste Mal, dass er Gaby erwähnte, ja überhaupt davon sprach, dass er verheiratet war beziehungsweise gewesen war. Genauer gesagt waren die beiden ein Paar, bevor Gaby und ich geheiratet haben, und obwohl das ewig her ist, waren sie sich auch während unserer Ehe immer sehr nah, wirklich *sehr* nah. Ich wunderte mich über diese Formulierung: *sehr nah, wirklich sehr nah*, es war eine plumpe Andeutung, völlig untypisch für Adriaan. Er fuhr fort: Ich bin mir sicher, dass Kees auch

jetzt mit Gaby in Verbindung ist. Ich dagegen habe keine Ahnung, was sie macht, was sie denkt, ich weiß nicht mal, wo genau sie überhaupt ist.

Bitte, Adriaan, unterbrach ihn der Mann und fasste sich unwillkürlich ans Haar, ich habe seit Monaten nicht mehr mit Gaby gesprochen – seit sie weggegangen ist. In dieser Sache bin ich voll und ganz auf deiner Seite. Sie schickt mir ab und zu mal eine Mail, aber nichts von Belang, das kannst du mir glauben.

Adriaan starrte ihnen einen Moment lang an, dann wandte er sich wieder mir zu. Die beiden haben fast jeden Abend telefoniert, fuhr er unerbittlich fort. Er wirkte jetzt geradezu geschwätzig, redete mit mir, als wüsste ich in allen Einzelheiten über seine Ehe Bescheid, dabei hatte er mir bis eben nichts davon gesagt – weder, dass er verheiratet war, noch gar, dass er Kinder hatte. Ich verstand sehr wohl, dass Adriaan nicht mit mir, sondern mit Kees sprach, ich war nur das Medium, durch das seine Worte flossen, und ebenso verstand ich, dass Adriaan vermutlich nur aufgrund meiner Anwesenheit so offen mit Kees sprechen konnte, so als spräche er jetzt Dinge aus, die er schon vor Jahren gern gesagt hätte, aber nicht hatte sagen können, vielleicht weil ihn das in einer Ehe gebotene Feingefühl zurückgehalten hatte, der Respekt vor der langjährigen Freundschaft zwischen seiner Frau und diesem Mann.

Ich war einfach nur ihr Vertrauter, sagte Kees matt, und zwar gegen meinen Willen. Angerufen hat immer sie, es ging von ihr aus, ich habe mich nie von selbst gemeldet, außer wenn sie mir eine Nachricht hinterlassen hat oder ich

gesehen habe, dass sie versucht hatte, mich zu erreichen. Warum gerade mich und nicht eine ihrer vielen Freundinnen, das weiß ich nicht. Und sie hat das zu allen Tages- und Nachtzeiten getan, ich habe dieser Vertraulichkeit nichts abgewinnen können, da kannst du dir sicher sein, manchmal war sie mir richtig lästig, ich habe meine eigenen Probleme, wie du weißt. Er machte eine verständnisheischende Geste zu Adriaan hin, doch der verzog keine Miene, obwohl er zweifellos mehr über die Schwierigkeiten dieses Mannes wusste, als ihm lieb war, wahrscheinlich war Kees oft zum Essen bei der Familie gewesen, damals, als es noch eine Familie war, der obligatorische Junggesellenfreund des Paares.

Gaby war nie sonderlich sensibel, sagte Kees und schaute Adriaan mit einem leichten Achselzucken an, als wollte er damit sagen: Du weißt das natürlich am besten. Aber in diesen paar Monaten wurde das wirklich frappierend, irgendwann habe ich ihre Anrufe nur noch entgegengenommen, wenn ich am Abend nichts mehr vorhatte, eine gute Stunde oder auch zwei, manchmal sogar noch mehr, es war unmöglich, sie zu bremsen, wenn sie erst mal am Reden war, selbst wenn ich gesagt habe, mein Besuch ist jetzt da, oder, ich muss etwas für morgen vorbereiten, das hat sie alles nicht interessiert, die Möglichkeit, dass irgendetwas oder jemand interessanter sein könnte als sie und ihre Probleme, kam für sie nicht in Betracht. Natürlich war Gaby es einfach gewohnt, dass man ihr zuhörte, denn bei all ihren Fehlern war sie – oder vielmehr ist sie, schließlich ist sie ja nicht gestorben, sie ist immer noch bei uns – eine faszinierende Frau, das musst du zugeben.

Gaby war immer sie selbst, sage Adriaan gereizt. Kees starrte ihn einen Augenblick an, dann nickte er, was das betraf, konnte es offensichtlich keine zwei Meinungen geben. Dann entschuldigte er sich, anscheinend gab es nichts weiter zu sagen. Adriaan nickte ihm kurz zu, er war bei seiner zweiten Zigarette. Wenig später verließen wir die Party. Man würde es nicht annehmen, sagte Adriaan, während wir zu seinem Auto gingen, aber Kees ist ein sehr erfolgreicher Strafverteidiger, einer der besten im Land.

Ich sagte, das könne ich mir vorstellen, er habe die moralische Flexibilität, die doch bestimmt viele Strafverteidiger besäßen. Adriaan schüttelte den Kopf. Letztlich bin ich mir gar nicht so sicher, ob es mit moralischer Flexibilität zu tun hat, jedenfalls weniger, als es auf den ersten Blick erscheint. Jeder Mensch verdient es, vor Gericht angemessen vertreten zu werden, auch der übelste Verbrecher, auch jemand, der unaussprechliche Gräueltaten verübt hat, die Sorte Tat, die jede Vorstellungskraft sprengt und bei deren bloßer Beschreibung sich die meisten von uns die Ohren zuhalten und weglaufen würden. Strafverteidiger können sich solche Feigheit nicht leisten, sie müssen der Schilderung dieser Taten nicht nur zuhören, sondern sich eingehend damit befassen, müssen die Atmosphäre in sich aufnehmen, darin leben. Als Strafverteidiger musst du dich in genau das, was wir anderen nicht zu ertragen imstande sind, mit Haut und Haar hineinbegeben.

Er runzelte die Stirn. Trotzdem ist Kees privat ein bornierter und im Grunde frivoler Mensch, es ist eins dieser charakterlichen Paradoxe, die es nun mal gibt. Ich nickte,

und eine Weile gingen wir schweigend weiter. Als wir bei seinem Wagen angelangt waren, sah ich ihn direkt an. Die Straße war leer, und es hatte aufgehört zu regnen. Du bist verheiratet, sagte ich.

Ja, sagte er sofort. Aber ich weiß nicht, wie lange noch. Ist das okay?

Seine Worte waren schlicht, fast schroff, aber zugleich versuchten sie nicht abzulenken oder auszuweichen. Ich hätte in diesem Moment gehen können, hätte mich entscheiden können, mich nicht auf eine Beziehung mit ihm einzulassen. Aber mich entwaffnete seine Ehrlichkeit, seine einfache Nachfrage, die so schwierig zu beantworten war. Der Anschein von Einfachheit ist nicht das Gleiche wie wirkliche Einfachheit, das war mir schon damals bewusst. Als spürte er mein Zögern, nahm er meine Hand, hob sie an seine Lippen und küsste Handfläche und Finger. Ich erschauerte, als ich seinen Mund auf meiner Haut spürte. Er öffnete die Autotür, und ich stieg ein.

Das war die erste Nacht, die ich mit Adriaan verbrachte. Er fuhr mich von der Party aus ohne weitere Diskussion zu sich nach Hause, wir hatten in diesem Moment eine stillschweigende Einigung getroffen. Seine Wohnung nahm die beiden oberen Etagen eines ansehnlichen Stadthauses ein und war für einen Mann allein viel zu groß. Sobald er die Tür aufgeschlossen hatte und wir eintraten, sah ich allerlei Hinweise auf Gaby: ihren Mantel, der an der Garderobe in der Diele hing, das goldene Armband in der Ablageschale neben der Tür. Der Anblick dieser Gegenstände versetzte mir einen Stich, und ich spürte, dass ich errötete, aber zu-

gleich ahnte ich, dass sie sich nur aus Nachlässigkeit noch in der Wohnung befanden, nicht, weil Adriaan Gabys Rückkehr ersehnte. Er schien die Sachen gar nicht wahrzunehmen, während er stehenblieb und mir meinen Mantel abnahm.

Er führte mich ins Wohnzimmer, sagte, er hole uns etwas zu trinken, und verschwand in die Küche. Ich sah mich in dem großen, behaglichen Raum mit seinem geschmackvollen Durcheinander um, die Wohnung hatte nichts Präzentiöses. Die Regale waren mit Büchern vollgestopft, dazwischen hier und da Erinnerungsstücke und sonstiger Krimskrams. Auf einem Regalbrett stand ein gerahmtes Foto von Adriaan mit seiner Frau und zwei Kindern. Kees hatte nicht übertrieben, sie waren eine äußerst attraktive Familie. Gaby war eine wirklich schöne Frau, von einer Schönheit, die zu besitzen ich mir kaum vorstellen konnte, allerdings lag ein Hauch von Arroganz um ihre Lippen und in dem direkten Blick, mit dem sie in die Kamera sah. Ich studierte das Bild eingehender, es musste vor etwa zehn Jahren entstanden sein, Kees hatte gesagt, die Kinder seien jetzt Teenager, während die Kinder auf dem Foto nicht älter als vier oder vielleicht fünf waren. Adriaan hingegen unterschied sich kaum von dem Mann auf dem Foto, weder die Jahre noch das Leben hatten ihn nennenswert altern lassen. Sein Haar war leicht ergraut, und er hatte ein paar Falten auf der Stirn und um den Mund, aber insgesamt hatte sich sein Erscheinungsbild nicht verändert.

Und genau wie Adriaan, dachte ich, sah wahrscheinlich auch Gaby noch aus wie auf dem Foto, ihre Schönheit un-

gemindert, ebenso eindrucksvoll wie zehn Jahre zuvor. Ich stand noch vor dem Bild, als Adriaan wiederkam. Er blieb hinter mir stehen und sagte, die Kinder seien jetzt bei seiner Frau in Portugal. Aber vielleicht weißt du das ja schon, sagte er und verstummte. Ich drehte mich zu ihm um, und dann dachte ich nicht mehr an Gaby oder die Kinder oder das Foto. Er zog mich an sich, und ich schlang die Arme um ihn. In den folgenden Wochen wurden einige der Dinge, die Adriaans Frau gehörten, diskret entfernt, nicht alle auf einmal, sondern eins nach dem anderen. Das Foto allerdings blieb.